

Die Sandgrube Alharting – eine versäumte Chance „Wildnis“ entstehen zu lassen



OStR. Mag.
Walter KELLERMAYR
Koppstraße 39
A-4020 Leonding

Der Betrieb der „neuen“ Sandgrube in Alharting (Abb. 1) – zum Unterschied zur ehemaligen mit der bekannten Uferschwalbenkolonie – ist in letzter Zeit infolge von Diskussionen zwischen Eigentümer und Pächter, aber auch wegen des fortgeschrittenen Abbaus und der Erreichung des anstehenden Gneises eingestellt worden. Im Basisbereich betreibt die Firma WIBAU derzeit noch ein Sand- und Baumateriallager.

Der eigentliche Grubenbereich nahe des Kürnbergs war mit Abraum gefüllt – mit unbrauchbarem Grobmaterial wie Gneisbrocken und Sandsteinknollen. Anstehender, wenn auch tief verwitterter Perlgneis war nicht mehr verwendet worden; diese Partien blieben im Norden und Osten als steile Wände stehen (Abb. 2).

Auf dem gesamten Areal hatte sich ein Ruderalstandort entwickelt (Abb. 3), der die ganze Sukzession vom erstbesiedelnden Huflattich bis zur Salweide, zur Birke und zu Schwarzpappeln bzw.

deren Hybriden umfaßte. Eine Aufnahme der Pflanzen wurde leider nur oberflächlich vorgenommen, die Liste (Seite 21) ist daher unvollständig.

Unter den aufgezählten Arten ist nicht eine, der Botaniker oder Naturschützer Beachtung schenken würden – weder stehen sie auf „Roten Listen“ noch sind sie „schön“ oder selten oder lokale Raritäten oder pflanzensoziologische Besonderheiten, sie stammen nicht aus dem Pannonikum, sind auch nicht endemisch – nichts von allem. Durchwegs handelt es sich um klassi-

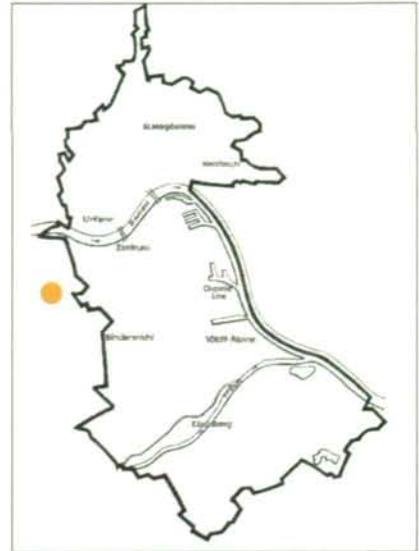


Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Linz.



Abb. 2: Die jetzt zugeschüttete Steilwand der Grube.

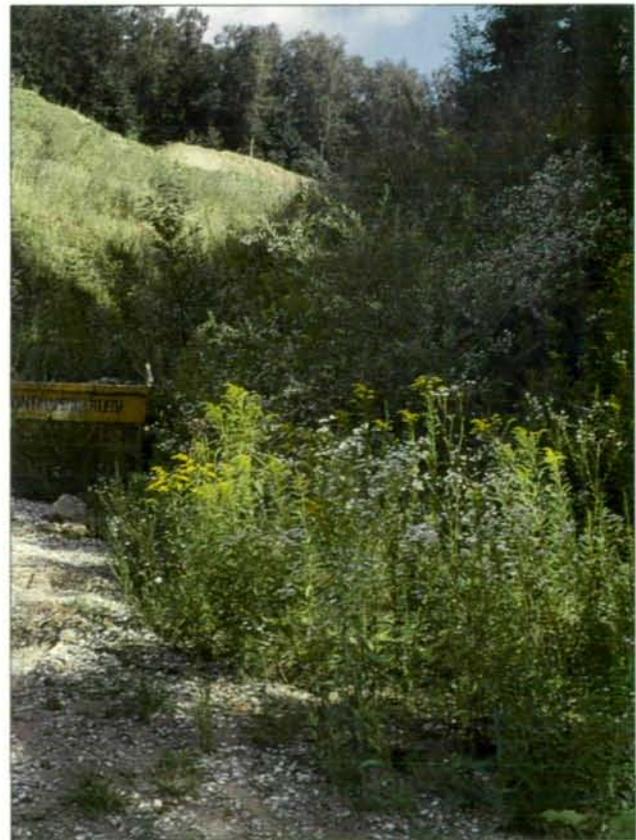


Abb. 3: Eine schon historische Aufnahme: Die „ungepflegten“ Brachen im noch nicht eingeebneten Abraumgelände, 1.8.1993.



Abb. 4: Sehr korrekt kommt der Baggerfahrer der amtlichen Auflage zur „Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes“ nach.

sche Allerweltpflanzen. Vom Standpunkt der Wissenschaft und des Naturschutzes kann man sie abhaken.

Die Grube ist zugeschüttet und fein säuberlich planiert worden (Abb. 4). Der ordnungsliebende Baggerfahrer hat auch nicht eine Unebenheit übersehen. Dazu ist zu bemerken, daß dem Betreiber zu Beginn des Abbaus die amtliche Auflage erteilt worden ist, nach Beendigung der Sandgewinnung die Spuren zu beseitigen und den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen – was immer man darunter versteht (Abb.5). Die Firma hat also korrekt gehandelt; sie hätte gar nichts anderes tun dürfen. Nach einer Gras- und Weißkleeinsaat wurden Schwarzerlen und Bergahorn (Abb. 6) gesetzt, ordentlich in Reihen, wie es sich gehört.

Verlorengegangen ist ein abwechslungsreiches Sekundärbiotop mit vielen Nischen, unberührt und uneingesehen. Allenfalls die jährliche Treibjagd hat die dort lebenden Fasane aufgeschreckt; ein Sandler, der dort in einem Bretterverschlag hauste, war fast schon ein Teil des Biotops.

Über die Pflanzen liegt nur die zitierte, sehr unvollständige Liste vor. Keine Aufzeichnungen gibt es über die Tierwelt, schon gar nicht über Insekten und Spinnen, Tausendfüßer und Schnecken. Auch bei diesen wären mit einiger Sicherheit keine Raritäten zu erwarten gewesen; wahrscheinlich hat es auch bei diesen keine Rote-Listen-Arten gegeben, sondern Allerweltsarten, die ähnlich wie bei den Pflanzen weder den Zoologen noch



Abb. 5: Die zugeschüttete und planierte Grube, mit Rasensaat und Klee begrünt. 18. 10. 1994

den Naturschützer besonders interessiert hätten.

Darin ist ein Versäumnis zu sehen – das des Schreibers dieser Zeilen mit eingeschlossen.

Ein wenig damit beschäftigt hat man sich erst nach Regengüssen und dadurch ausgelösten Abschwemmungen. Die Firma wurde dazu angehalten, zwei Auffangbecken anzulegen. Das geschah; die zwei Gruben sind alles andere als Teiche geworden und die Erosionsrillen reichen weiterhin bis ins Tal – eine kleine Hoffnung vielleicht, daß sich daraus etwas „Ungepflegtes – Wildes“ entwickeln wird.

Liste der ursprünglichen Ruderalvegetation,

nur beispielhaft und unvollständig bei einer Exkursionsvorbereitung aufgenommen:

Schwarzerle, *Alnus glutinosa*
 Birke, *Betula pendula*
 Esche, *Fraxinus excelsior*
 Stieleiche, *Quercus robur*
 Schwarzpappel, *Populus nigra*
 Zitterpappel, *Populus tremula*
 Salweide, *Salix caprea*
 Bruchweide, *Salix fragilis*
 Purpurweide, *Salix purpurea*
 Holunder, *Sambucus nigra*
 Himbeere, *Rubus idaeus*
 Brombeere, *Rubus spec.*

Fuchsschwanz, *Alopecurus pratensis*
 Beifuß, *Artemisia vulgaris*
 Zaunwinde, *Calistegia sepium*
 Echte Kratzdistel, *Cirsium vulgare*
 Knäuelgras, *Dactylis glomerata*
 u. a. Gräser

Weißes Berufskraut, *Erigeron annuus*
 Kompaßblattich, *Lactuca serriola*
 Weiße Lichtnelke, *Melandrium album*
 Klatschmohn, *Papaver rhoeas*
 Braunwurz, *Scrophularia spec.*
 Goldrute, *Solidago virgaurea*
 Beinwell, *Symphytum officinale*
 Kamille, *Tripleurospermum inodorum*
 Baldrian, *Valeriana tripteris* u. a.

Beschäftigt man sich ein wenig mit der Biologie des Alpenvorlands, vor allem mit den dicht besiedelten oder intensiv bewirtschafteten Bezirken wie Linz-Land, Linz-Stadt, Wels-Land und Wels-Stadt, muß man feststellen, daß die „Naturgeschichte“ dort nur mehr von den Sekundärbiotopen „lebt“. Innerhalb dieser stellen Abbaubereiche, Schüttungen, Lagerplätze, Dämme, Böschungen, ja sogar Schlammteiche und Deponien wesentliche Teile dar, vor allem, wenn sie



Abb. 6: Trotz zweier Sammelbecken erodieren die frischen Schüttungen. Schwarzerlen und Bergahorne wurden gepflanzt (1. 5. 1995).



Abb. 7: Diesen Tümpel gibt es noch – noch lange?

Fotos: W. Kellermayr

aufgegeben worden sind oder wenig genutzt werden und sich so weitgehend unbeeinflusst entwickeln können.

Abermals muß vermerkt werden, daß es die Allerweltslebewesen sind, die dort leben. Daß diese aber überhaupt vorkommen können, weil die genannten, als „G'stetten“ oft verachteten Gebiete Rückzugs- und Überlebensräume sind, ist hervorzuheben.

Der Naturschutz ist mit der Erhaltung der Besonderheiten beschäftigt und ausgelastet. Trotzdem wäre der normalen, alltäglichen Umwelt mehr Augenmerk zu schenken. So wenig eine schützenswerte Orchidee nicht

losgelöst von ihrer Umgebung betrachtet werden soll (in einer entblößten Landschaft wäre sie unvorstellbar), so wenig sollte man die gewöhnlichen Allerweltsstandorte übersehen.

Die zugeschüttete Sandgrube Alharting sei ein Beispiel. Deswegen stirbt weder die Goldrute noch eine Schwebfliege, weder die Schnirkelschnecke noch eine Springspinne aus. Wieder aber ist ein Stückchen Lebensraum für sie verschwunden, wieder ist die „Natur“ um ein paar hundert Quadratmeter ärmer geworden – und das ohne jede Notwendigkeit, nur deshalb eben, weil die behördliche Auflage routine-

mäßig eine „Wiederherstellung“ verlangt und man darunter landläufig ein ebenen und aufforsten versteht. So einfach ist das.

Es sollte daraus abgeleitet werden, Sekundärbiotope mehr ins Blickfeld des Naturschutzes zu rücken. „Alharting“ gibt es überall – den zugeschütteten Hohlweg, den man aus Bequemlichkeit mit Bauschutt auffüllt, die artenreiche Industriebrache, die wegen eines fehlgeleiteten Schönheitssinnes geschoren und mit Koniferen besetzt wird und die „sterile“ Schottergrube als Resultat einer amtlichen Auflage zur „Wiederherstellung“ des ursprünglichen Zustandes.

BUCHTIP

Ständige Arbeitsgruppe d. Biosphärenreservate VORS.: K.-H. ERDMANN: **Biosphärenreservate in Deutschland**. Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung.

454 Seiten, 100 Abb., 80 in Farbe, Preis: öS 764.40. – Heidelberg: Springer, 1995.

1972 gründete sich das Deutsche Nationalkomitee f. das MAB-Programm d. UNESCO. Seitdem ist in Deutschland einiges in Richtung Landschaftspflege u. schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen geschehen. Nicht zuletzt durch die deutsche Einheit gab es neue Impulse.

naturschutzpolitische Anforderungen zu verstärken. Inzwischen sind zwölf Biosphärenreservate in der Bundesrepublik v. d. UNESCO anerkannt. Diese umfassen rund 12.000 qkm, was einer Gesamtfläche von 3,4 % des Landes entspricht. Dabei handelt es sich um charakterist. Ausschnitte d. deutschen Großlandschaften vom Wattenmeer bis zu den Alpen, darunter so beliebte Urlaubsziele wie die Insel Rügen, der Spreewald oder das Berchtesgadener Land.

Dieses Buch stellt erstmals diese 12 Regionen nach einheitl. Leitlinien vor. Im

ersten Teil kann man sich fachübergreifend zum Thema informieren u. dabei erfahren, wie z. B. die Auswahlkriterien waren, wie die Ziele f. die Entwicklung solcher Gebiete sind u. wie weit man mit der Umsetzung ist. Aber auch so wichtige Fragen wie Kosten u. Finanzierung werden erörtert. Der 2. Teil beschreibt die 12 Biosphärenreservate im einzelnen, u. a. mit ausführlichen Beiträgen zu Erholungsnutzung u. damit verbundenen Konflikten, zu ökologischer Umweltbeobachtung und schutzwürdigen Biotopen, aber auch zu Siedlungsräumen und Wirtschaftsstruktur. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [1995_4](#)

Autor(en)/Author(s): Kellermayr Walter

Artikel/Article: [Die Sandgrube Alharting- eine versäumte Chance "Wildnis" entstehen zu lassen 20-22](#)